

DOGMATIK

SCHULZ WINFRIED, *Dogmenentwicklung als Problem der Geschichtlichkeit der Wahrheitserkenntnis*. Eine erkenntnistheoretisch-theologische Studie zum Problemkreis der Dogmenentwicklung. (*Analecta Gregoriana*, Vol. 173.) (XXXI u. 356.) Libr. Ed. *Gregoriana*, Roma 1969. Kart. L. 4000; § 6.70.

Die Fragen um das rechte Verständnis der Dogmenentwicklung sind in den letzten Jahrzehnten aus mannigfältigen Gründen wieder sehr wach geworden. So ist es ein Verdienst des Autors der hier zu besprechenden Arbeit, ein so gediegnes Werk vorgelegt zu haben. Geht es doch heute nicht mehr nur um eine allzu vordergründige theologische Erklärung der Dogmenentwicklung mittels des unzureichenden logischen implizite-explicite-Schemas, sondern schon längst um das rechte Verständnis der Geschichtlichkeit der Wahrheitserkenntnis und somit um die Fragen nach den Bedingungen der Möglichkeit und Wahrheits- und Erkenntnisüberlieferung überhaupt. Freilich ist diese Fragestellung am dringlichsten im Bereich der Theologie bzw. der christlichen Verkündigung. In seinem, durch reichhaltige Literaturkenntnis ausgezeichneten und klar gegliederten Werk behandelt Sch. sein Thema genau in der im Titel angegebenen Weise: Bewußt wird die Arbeit eine erkenntnistheoretisch-theologische Studie genannt. Es ging nicht darum, den vielen Theorien um den Dogmenfortschritt noch eine weitere hinzuzufügen. Vf. möchte vielmehr „sowohl gnoseologisch als auch theologisch erweislich machen, wie die ursprüngliche Offenbarungswahrheit in ihrer geschichtlichen Vermittlung als die im Christusereignis an uns ergangene eine und selbe erkannt und verstanden werden kann. (2 f).

Im 1. Teil wird die Problematik der Dogmenentwicklung aufgewiesen, indem über die Möglichkeit und den Ursprung der Dogmenentwicklung im Christusereignis und im NT als Modellfall reflektiert und der Ort sowie die Grenzen der Entfaltung des Dogmas angegeben werden. So ist der Weg offen, die Problematik der Dogmenentwicklung auf die der Geschichtlichkeit der Wahrheitserkenntnis überhaupt zurückzuführen (52–70). Im 2. Teil werden sodann die wichtigsten Lösungsversuche vorgetragen, die bisher versucht wurden, wenn es darum ging, das depositum fidei zugleich mit einem feststellbaren Fortschritt wenigstens der expliziten Entfaltung des Dogmas zusammenzuschauen. Es lassen sich solche erkennen, die die Geschichtsproblematik noch nicht kennen oder ausklammern (73–124); andere haben sich am Entwicklungs- oder geschichtlichen Überlieferungsgedanken verschiedener Prägung entzündet (125–170); einige neuere Lösungsversuche werden als „theologisch“ angesprochen (171–212). Der 3. Teil der

Arbeit, „Die Wahrheit der Offenbarung in der geschichtlichen Vermittlung der Überlieferung der Kirche“, versucht, zumindest den Raum anzugeben, in dem nach einer einigermaßen adäquaten Lösung zu suchen ist, wenn nicht gar, diese in ersten Umrissen zu bieten. Dabei wird ein besonderes Augenmerk gelenkt auf die erkenntnistheoretisch besondere Struktur gerade der geschichtlich vermittelten Wahrheit, die spezielle logische und hermeneutische Fragen aufgibt. Dann wird eine Lösung der Antinomie gesucht, die speziell im Faktum des Dogmenfortschritts einerseits und der Abgeschlossenheit der öffentlichen Offenbarung und somit des „depositum fidei“ andererseits aufscheint. Ein Kapitel über die „theologische Struktur der geschichtlich vermittelten Offenbarungswahrheit“ (301–346) beschließt die Untersuchung, wobei besonders dankbar notiert wird, daß auf das Wirken des Hl. Geistes und auf das Spezifische des Glaubensverständnisses hingewiesen wird.

Das große Verdienst der Arbeit dürfte vor allem darin zu sehen sein, in einer sachlichen und kritischen Weise den augenblicklichen Stand der Diskussion um die Dogmenentwicklung darzubieten und zugleich anzugeben, in welcher Richtung etwa die Lösung dieser ja nicht nur die theoretische Theologie heute bedrängenden Frage zu suchen ist. Die angebotenen Gedanken mögen, vielleicht durch die intensive Beschäftigung mit den bisherigen Lösungsversuchen bedingt, noch allzu sehr an jener Antinomie (Faktum des Dogmenfortschritts – Abgeschlossenheit der Offenbarung) als eigentlichem Problem haften bleiben; jedenfalls werden sie zu berücksichtigen sein. Eine gewisse und notwendige Ergänzung des Gebotenen dürfte wohl darin liegen, neben den vom Autor angewendeten Sichtweisen auch die der grundlegend personalen Struktur mitzubedenken, die sowohl dem Offenbarungsgeschehen selbst eignet, wie auch dann der sog. Dogmenentwicklung im personalen Geschehen der Überlieferung. Gerade hinsichtlich der kirchlich-personalen Tradition der „Wahrheit“ sollte bei der weiteren theologischen Erarbeitung einer Lösungsannahme nicht vergessen werden, daß „Offenbarung“ und „Wahrheit“ zunächst Leben, dann auch Lehre ist, und daß das Interpersonale hier nicht ausschließlich (wenn auch unbewußt und ungewollt) nur im menschlich-innkerkirchlichen (oder auch universal-menschlichen) Zueinander gesehen werden darf, sondern eben auch im Zueinander und Miteinander Gottes und seiner Kirche – und so wäre wieder auf das besondere Wirken des die Kirche belebenden Geistes hingewiesen.

HASENHÜTTL GOTTHOLD (Hg.), *Staub der Jahrhunderte oder Wie kann man Dogmen glaubhaft verkündigen?* (159.) Grünewald, Mainz 1971. Snolin. DM 16,80.

Zu der hier vorgelegten Sammlung einzelner